

Töne haben kein Geschlecht

Neugründung Die Elsässer Dirigentin Valérie Seiler spielt mit «Les Elles Symphoniques» in Basel und Liestal

VON ANJA WERNICKE

Fast 20 Jahre ist es her, dass die berühmten Wiener Philharmoniker - bis anhin ein reiner Männerverein - ihr Reglement geändert haben: Fortan durften sich auch Frauen um Orchesterstellen bewerben. Dennoch sind heute nur eine Handvoll Frauen vollwertiges Mitglied bei diesem Spitzenorchester. Und in der aktuellen Saison lassen sie lediglich eine einzige Frau ans Dirigentenpult: Emmanuelle Haïm.

Sicher ist dieser Klangkörper nicht nur künstlerisch, sondern auch in seiner Traditionsversessenheit eher eine Ausnahme. Doch das Beispiel markiert eine Tendenz. Orchester tun sich mit Frauen in Führungsrollen schwer. Dirigentinnen brauchen eine extra Portion Talent und Durchsetzungskraft, um sich im Musikbusiness zu behaupten. Denn, so weiss die elsässische Dirigentin Valérie Seiler zu berichten, unterschwellig lassen viele Orchestermitglieder bei den ersten Proben immer noch Zweifel durchblicken: «Kann sie das überhaupt?» Entweder steht Frau souverän darüber oder sie gründet selbst ein Orchester - nur für Frauen.

Arbeitsprache Französisch

Doch das sei nicht der Grund für Valérie Seiler gewesen, «Les Elles Symphoniques» ins Leben zu rufen; eher Zufall sei es gewesen, gibt sie zu. Denn als sie vor zwei Jahren für ein einmaliges Konzert in ihrer Heimatstadt Wittenheim ein Orchester zusammenstellen wollte, hätten nur Musikerinnen freie Kapazitäten gehabt. Und die hätten später immer wieder gefragt, wann es wieder ein Konzert gebe.

Im Kern besteht das Orchester heute aus befreundeten Musikerinnen aus dem Elsass, die auch in anderen Projektorchestern gemeinsam spielen. Konzertmeisterin ist die Geigerin Claire Monjauze, die an der Musikschule in Wittenheim unterrichtet, die von Seiler geleitet wird. Auch einige Basler und badische Musikerinnen sind dabei sowie Studentinnen und auch Amateurinnen.

In der Probe wird hauptsächlich Französisch gesprochen. «Und viel geschwätzt», wie Seiler augenzwinkernd berichtet. Das Augenzwinkern ist bei der ganzen Angelegenheit offenbar sehr wichtig. Denn das Orchester ist kein politisches Projekt oder ein Feministen-Treffpunkt. Seiler erklärt: «Meine Idee ist nicht, gegen etwas zu kämpfen. Wir haben vor allem Spass, zusammen zu musizieren.»

Aber eine gewisse Gettoisierung schwingt doch mit. Wenn auch vielleicht mit Überraschungseffekt, wie die Harfe-



Kein politisches Projekt: Das erste reine Frauenorchester im Dreiland «Les Elles Symphoniques» bei einer Probe im französischen Hésingue.

JURI JUNKOV



«Wir haben vor allem Spass, zusammen zu musizieren.»

Valérie Seiler
Dirigentin und Gründerin von
«Les Elles Symphoniques»

nistin erklärt: «So richtig bewusst wurde mir erst bei der zweiten Probe, dass hier ja tatsächlich nur Frauen sind.»

So scheint es dem Grossteil der beteiligten Musikerinnen zu gehen. Wenn sie in ihre Noten schauen und die Ohren aufsperrten zum Musizieren, dann ist es ihnen egal, wer um sie herumsitzt. Die Idee eines Frauenorchesters finden die meisten schlicht originell. Warum nicht den Spieß einmal umdrehen? Auf die Frage, ob sie denn die Männer nicht ein bisschen vermissen, kommt die breit schmunzelnde Antwort: «Auf gar keinen Fall.»

Komponistinnen im Zentrum

Ernst gemeint ist dagegen Seilers Ansatz, Stücke zu spielen, die sonst nicht so oft im Repertoire vorkommen. Sehr am Herzen

liegen ihr die Werke von komponierenden Frauen. An den kommenden Konzerten in Basel und Liestal steht etwa die Französin Germaine Tailleferre (1892 bis 1983) mit einer neoklassizistischen «Petite suite pour orchestre» auf dem Programm. Tailleferre war neben Arthur Honegger und Francis Poulenc als einzige Frau Mitglied der «Groupe des Six». Weiterhin zu hören sein wird auch Cécile Louise Stéphanie Chaminales Werk «Concertino für Flöte» mit der Solistin Miriam Terragni sowie Werke von Ethel Smyth und Hélène Blazy.

Ein reines Frauen-Programm fände Seiler jedoch zu einschränkend. Und so erklingen neben Liedern von Léo Delibes, Engelbert Humperdinck, Wolfgang Amadeus Mozart und Jacques Offenbach (Gesang: Flurina Stucki und Laura Binggeli)

auch die emotionale Vertonung «The Story of Anne Frank» von Otto M. Schwarz, die mit viel Schlagzeug und tonalen Harmonien an Filmmusik erinnert.

Mit der «Faust-Ouverture» der deutschen Komponistin Emilie Mayer (1812 bis 1883) steht auch ein Stück im romantischen Stil auf dem Programm. Schliesst man die Augen, so hört man Eigenschaften, die im Klischee eher männlich besetzt sind: tiefe, massive, unheilvolle Bässe, heroisch-stürmisches Aufbrausen, mitreissende Dramatik. Doch das spielt ja eigentlich keine Rolle, denn zum Glück haben die Töne kein Geschlecht.

Konzerte: So, 4. 9., 17 Uhr, Martinskirche Basel; 30. 10., 17 Uhr, Stadtkirche Liestal.
www.les-elles-symphoniques.eu

INSERAT



Entlastungsdienst
Schweiz
Aargau-Solothurn

Einfach da sein.
Unterstützung
und Entlastung
im Alltag.
Tel. Solothurn
058 680 21 70

www.entlastungsdienst.ch

KONZERT
«AUF DUNKELHEIT FOLGT LICHT»
BASEL MARTINSKIRCHE, DI. 13. SEPT 2016, 19:30h
ZÜRICH KIRCHE ST. PETER, MI. 14. SEPT 2016, 19:30h

ILYA GRINGOLTS - VIOLINE
GEVORG GHARABEKYAN - DIRIGENT
KAMMERORCHESTER
I TEMPI

WERKE VON PUCCINI, TAKEMITSU,
HARTMANN, GRIEG UND JANAČEK

VORVERKAUF
WWW.TICKETINO.CH / ZÜRICH: JECKLIN / BASEL: BIDER & TAMMER

Eine Kunst der Entschleunigung

Ausstellung Die kanadische Künstlerin Erin Shirreff entlässt jedes Tempo aus ihrer Kunst. Ihre erste europäische Einzelausstellung führt sie nun in die Kunsthalle Basel.

VON ISABEL ZÜRCHER

Es ist ein willkommener Zufall: Die Bogendächer der beiden Pavillons, die Erin Shirreff in der mexikanischen Wüste beobachtet hat und in ihrer Videoarbeit «Concrete Buildings» zeigt, nehmen formal mit dem Volumen des Oberlichtsaals der Kunsthalle Basel Kontakt auf. Wie dieser waren sie für die Präsentation von Kunst vorgesehen: Der amerikanische Maler, Bildhauer und Architekt Donald Judd erbaute in Marfa mehrere prototypische Ausstellungshallen.

Dort hat sich Erin Shirreff vor drei Jahren Zeit genommen, die stetige Veränderung von Licht und Schatten bildlich festzuhalten, in hunderten von Fotos. Anschliessend hat sie diese Fotografien ausgedruckt, neu abgesehen und zur Filmspur verdichtet.



Erin Shirreffs Video «Concrete Buildings» in der Kunsthalle Basel. ZVG

Die Kunsthalle Basel zeigt diese Filmspur, das Video «Concrete Buildings», als Doppelpjektion - in einer Langsamkeit, die fast an ein Standbild erinnert.

Unwirkliche Gestirne

Sporadisch macht eine Videosequenz etwas Wind oder lässt einen Vogel vorbeiziehen. Ein Glanz von Fotopapier zaubert unwirkliche Gestirne in den Tag, Sprünge in den Lichtverhältnissen holen uns aus der Illusion zurück: Das Bild und sein Gegenstand sind nicht in Deckung.

NACHWUCHSKÜNSTLER

Diplomausstellung

«Jede Berührung hinterlässt ihre Spur»: Unter diesem Titel hat das Institut Kunst der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW in den unteren Sälen der Kunsthalle einen Teil ihrer Diplomausstellung eingerichtet. **39 Künstlerinnen und Künstler zeigen ihre Abschlussarbeiten** - sowohl hier wie auch im Kaskadenkondensator der ehemaligen Bierbrauerei Warteck. Bis Sonntag, 11. September. www.fhnw.ch/hgk

Erin Shirreff ist 1975 in Kanada geboren, hat bildende Kunst und Bildhauerei studiert und lebt heute in New York. Angetrieben ist sie von der Frage, was eigentlich geschieht, wenn wir Bilder, Skulpturen, aber auch Menschen sehen, in Ausstellungen oder im bewegten Raum der Stadt? Ohne jede Feindseligkeit gegenüber der oft zitierten Bilderflut insistiert ihr Schaffen auf Entschleunigung. Und nutzt den Bausatz von Skulptur, um einer Betrachtung ohne Anfang und Ende Raum zu geben.

Von der fotografischen oder filmischen Aufzeichnung des Realen ange-

wiesen, nimmt der Blick der Bildhauerin am Konkreten Mass und holt gleichzeitig aus nach Bildern der Erinnerung. So bezieht auch die jüngste fotografische Werkserie, die ebenfalls in der Kunsthalle gezeigt wird, ihren starken Auftritt aus der Materialität von Bildhauerei - und weiss gleichzeitig um das Gedächtnis historischer Malerei.

In ihrem Atelier arrangiert die Künstlerin Elemente aus Gips, die sie mit Grafit eindunkelt. Wo sie die Kamera ruhig und mit langer Belichtungszeit auf die plastischen Elemente richtet, entsteht ein Schauspiel unter Körpern, das nur so viel zur Aufführung bringt: Volumen und Oberflächen. Als Modelle jenseits aller Narration haben diese Bilder ihre Ahnen bei Giorgio Morandi oder in der frühen experimentellen Fotografie. Im Titel spielen die «Stills» auf Videostandbildern an, stehen in der Tradition des Stilllebens und meinen unbedingte Ruhe - einen Einhalt, wo sich Wahrnehmung nicht mit Eile, sondern mit Anwesenheit, Gewicht, Körperlichkeit verbündet.

Erin Shirreff Halves and Wholes. Kunsthalle Basel, Steinenberg 7. Bis Sonntag, 6. November. www.kunsthallebasel.ch